

Ben Guterson  
Die Geheimnisse von Winterhaus



Ben Guterson  
DIE GEHEIMNISSE VON  
WINTERHAUS



Aus dem Englischen von Alexandra Ernst

Mit Illustrationen von Chloe Bristol

Verlag Freies Geistesleben

Die Originalausgabe mit dem Titel *The Secrets of Winterhouse* erschien 2018 im Verlag Henry Holt and Company der Macmillan Publishing Group, LLC, 175 Fifth Avenue, New York, NY 10010.

2. Auflage 2020

**Verlag Freies Geistesleben**

Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart  
www.geistesleben.com

ISBN 978-3-7725-2892-7

Text copyright © 2018 by Ben Guterson  
Illustration copyright © 2018 by Chloe Bristol  
Published by arrangement with Henry Holt and Company.  
Henry Holt® is a registered trademark of  
Macmillan Publishing Group, LLC.  
All rights reserved.

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2019 Verlag Freies Geistesleben  
& Urachhaus GmbH, Stuttgart  
Umschlag- und Innenillustrationen: Chloe Bristol  
Umschlaggestaltung: April Ward  
Satz: Thomas Neuerer  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

*Für Rosalind, Jacob, Olivia und Natalie*





**WILFRED QUARLES:** Es hält sich hartnäckig das Gerücht, dass ein Geheimgang zu dem Schrein führt. Gustav Placides erwähnt ihn in dem Tagebuch, das ihm zugeschrieben wird.

**GENERAL THRALE:** Ich wäre überrascht, wenn das wahr wäre. Noch überraschter allerdings wäre ich, wenn es *nicht* wahr wäre. Die Unwahrscheinlichkeit von Geheimgängen macht sie in meinen Augen nur noch wahrscheinlicher.

Aus: *Der geheime Spiegel* von Herbert Quain





# **TEIL 1**

**ZURÜCK NACH HAUSE -  
UND DIE SUCHE BEGINNT**

**ZAUBER**





## KAPITEL 1

# DER VORFALL IM BUS

## BRIEF

Elizabeth Somers sprang aus dem Bus in knöcheltiefen Schnee und war schon auf dem Weg zu der Tür des winzigen Stationsgebäudes aus Backstein, als eine Art innerer Schreck sie erstarren ließ: *Jemand sucht nach mir.*

«Elizabeth Somers?», tönte eine Stimme durch die kalte Morgenluft. «Gibt es hier eine Elizabeth Somers?»

Sie schaute hinter sich zum Bus. Solche Dinge – eine Vorahnung, ein *Gefühl*, dass jeden Moment etwas passieren wird – traten mittlerweile so regelmäßig auf, dass Elizabeth sich schon fast daran gewöhnt hatte. Ein junger Mann in der gleichen blauen Uniform wie der Fahrer stand neben der Bustür und musterte die Passagiere, die ausstiegen, um sich die Beine zu vertreten. Er hatte einen Umschlag in der Hand.

«Heißt hier irgendjemand Elizabeth Somers?», fragte der Mann und schaute sich um.

Elizabeth hob die Hand. «Hier, ich.»

«Aha», sagte der Mann und trat auf sie zu. «Dann ist das hier für dich.»

Er reichte ihr den kleinen Umschlag. Es war einer von der Sorte, die Großmütter gerne verschickten, um sich für ein Geschenk zu bedanken. Dann sagte der Mann: «Er wurde von einem Kurier zur Bahnstation gebracht.» Elizabeth stand eine Weile nur da und betrachtete den Umschlag, wobei sie sich fragte, wer ihn für sie abgegeben hatte, wer sichergehen wollte, dass die Nachricht sie genau an diesem Punkt ihrer Reise in den Norden, zum Hotel Winterhaus, erreichte. Plötzlich fiel ihr auf, dass sie sich gar nicht bei dem Boten bedankt hatte. Aber als sie aufschaute, war der Mann verschwunden.

*Das ist merkwürdig*, dachte sie. Die einzigen Menschen, die von ihrer Reise wussten, waren ihre Tante Purdy und ihr Onkel Burlap, bei denen sie seit acht Jahren lebte. Sie war so froh, ihrem trüben Dasein in der bedrückenden Stadt Drere über die Weihnachtstage zu entkommen – genau wie sie im Jahr zuvor entkommen war, als sie zum ersten Mal ihre Ferien im Winterhaus verbracht hatte –, dass sie plötzlich Angst hatte, in dem Umschlag könnte sich eine Nachricht befinden, die sie aufforderte, in das schäbige Haus ihrer Tante und ihres Onkels zurückzukehren. Abgesehen von diesen beiden und ihrem guten Freund Freddy Knox hatte nur noch eine weitere Person Kenntnis von ihrer Reise, und das war Norbridge Falls. Norbridge war der Besitzer des Hotels Winterhaus und auch ihr Großvater – wie Elizabeth

vor 353 Tagen erfahren hatte (über solche Dinge führte sie genau Buch). Sie war sich sicher, dass sonst niemand wusste, dass sie sich genau jetzt in genau diesem Bus befinden würde.

Elizabeth riss den Umschlag auf und holte eine kleine Karte heraus, auf der stand:

*Liebe Elizabeth, wir freuen uns alle so sehr, dass Du uns wieder im Winterhaus besuchen kommst! Bitte tu mir den Gefallen und steige bereits in Havenworth aus, eine Station vor dem Hotel. Wir treffen uns dort im Café Silberfeige. Du wirst gegen Mittag dort ankommen. Was bedeutet, dass wir dort essen können! Ich freue mich auf Deine Ankunft, etc. und so weiter und so fort ...*

*Dein Großvater Norbridge*

Elizabeth schob ihre Brille nach oben, ließ den Blick über die Fahrgäste schweifen, die neben dem Bus standen, und versuchte, ein Gemisch aus Verwirrung und Enttäuschung hinunterzuschlucken. Einerseits freute sie sich darauf, Norbridge wiederzusehen, und ein Spaziergang durch Havenworth war gewiss nett – aber warum konnten sie sich nicht im Hotel Winterhaus treffen? Sie konnte es kaum erwarten, dort zu sein. Warum musste Norbridge ihre Ankunft hinauszögern?

Sie las die Karte noch einmal, steckte sie wieder in den Umschlag und beschloss, im Bus weiter darüber nachzudenken. Im Augenblick war das Stationsgebäude ihr Ziel, wo sie sich eine heiße Schokolade und ein paar Kekse kaufen wollte. Ihre Tante und ihr Onkel, die sie gestern Abend

tatsächlich zum Bahnhof in Drere gefahren hatten, anstatt von ihr zu verlangen, dass sie zu Fuß ging, hatten ihr für die lange Reise mit Zug und Bus zum Hotel Winterhaus zehn Dollar gegeben. Elizabeth hatte von den beiden noch niemals so viel Geld bekommen, und diese Großzügigkeit hatte sie überrascht, genauso wie der Anflug von Traurigkeit, den sie bei ihrer Tante und ihrem Onkel zu bemerken glaubte. Das Ganze war so seltsam und sah ihnen so überhaupt nicht ähnlich, dass Elizabeth nicht wusste, was sie davon halten sollte. Aber im Augenblick hatte sie Hunger, und sie hatte immer noch 7,36 Dollar übrig.

Als Elizabeth fünf Minuten später wieder in den Bus stieg und auf ihren Platz zusteuerte, musste sie feststellen, dass er bereits besetzt war, und zwar von einem Jungen in ihrem Alter. Das Buch, das sie gelesen hatte, *Das Geheimnis von Northaven Manor* von Damian Crowley, und das sie auf dem Sitz liegen gelassen hatte, um zu verdeutlichen, dass dieser Platz besetzt war, war verschwunden. Sie blieb im Gang stehen und wartete darauf, dass der Junge aufschauen würde. Schwarzes Haar fiel ihm tief in die Stirn, sodass sein Gesicht kaum zu sehen war. Er trug eine schwarze Wolljacke und war so sehr in ein Videospiele auf seinem Smartphone vertieft, dass er nicht registrierte, was um ihn herum passierte.

Der Dieselmotor erwachte tuckernd zum Leben, und der Bus setzte sich langsam in Bewegung. «Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein!», rief der Busfahrer.

«Ich glaube, du sitzt auf meinem Platz», sagte Elizabeth höflich. Der Junge nahm nicht die geringste Notiz von ihr.



Sie versuchte es noch einmal. «Entschuldige. Du sitzt auf meinem Platz.»

Der Junge hob langsam den Kopf. In seiner Miene lag eine leichte Herausforderung, als ob er davon ausging, dass Elizabeth ein Fehler unterlaufen war, er aber bereit wäre, darüber hinwegzusehen. «Was?», sagte er ausdruckslos.

«Das ist mein Platz», sagte Elizabeth und deutete auf ihren Rucksack in der Gepäckablage direkt über seinem Kopf. «Da habe ich gegessen.»

«Steht da irgendwo dein Name?», ertönte eine Stimme aus der Reihe hinter dem Jungen. Elizabeth drehte sich um. Eine korpulente Frau in einem weißen Pelzmantel starrte sie an. Der Mann neben ihr hatte einen Glatzkopf und einen dünnen Schnurrbart und einen finsternen Blick.

«Es gibt hier keine Platzreservierung», sagte der Mann. Er nickte der Frau neben sich zu, die ihn zufrieden angrinste.

Elizabeth schaute zu den Fahrgästen in den Sitzreihen auf der anderen Seite des Mittelgangs, in der festen Überzeugung, dass einer von ihnen bestätigen würde, dass der Junge sich auf ihren Platz gesetzt hatte, aber niemand blickte auf. Sie holte tief Atem. «Sie haben recht, es gibt hier keine Reservierungen, aber das da oben ist mein Rucksack, und ich habe seit heute Morgen, als ich eingestiegen bin, auf diesem Platz gegessen. Ich habe extra mein Buch auf den Sitz gelegt.»

Der Junge betrachtete sie nach wie vor mit diesem überheblichen Ausdruck in den Augen. Er schien nicht bereit,



sich durch sie noch viel länger von seinem Spiel abhalten zu lassen.

«Rodney», sagte die Frau in dem weißen Pelzmantel, «du bleibst sitzen.» Sie schenkte Elizabeth ein gekünsteltes Lächeln. «Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Es sind noch jede Menge Plätze frei.» Der Blick des Mannes neben ihr wurde noch finsterer.

Der Junge, Rodney, blickte wieder auf sein Smartphone. «Klar doch, Mom», sagte er und gähnte.

Elizabeth warf einen Blick in den hinteren Bereich des Busses. «Da sind in der Tat noch viele freie Plätze», sagte sie. «Und wahrscheinlich auch viel nettere Leute. Gib mir bitte einfach mein Buch, und ich setze mich woandershin.»

Rodney schaute auf und drehte seinen Kopf mit einer trägen Bewegung von rechts nach links. «Ich sehe hier kein Buch», sagte er. Dann beugte er sich vor und griff nach etwas neben seiner Armlehne. «Ach, meinst du etwa das Ding?» Er zog ein Buch zwischen den Sitzen hervor und hob es hoch, als wäre es ein Putzlumpen, den er aus dem Rinnstein gefischt hatte.

Elizabeth schnappte das Buch und begutachtete seinen Zustand. Sie merkte, wie sie rot wurde. Ihr Atem kam gepresst. «Vielen Dank», sagte sie brüsk, während sie nach oben griff und ihren Rucksack zu sich hinunterzog. «Ich möchte ganz bestimmt nicht mehr hier sitzen!»

«Ach, vorlaut ist sie auch!», sagte die Frau in dem weißen Mantel.

«Bitte nehmen Sie alle Platz», rief der Fahrer. «Wir fahren jetzt los.»

Elizabeth wuchtete ihren Rucksack auf die Schulter; sie zitterte vor Wut. «Ich hoffe, Sie sind jetzt zufrieden», sagte sie, weil ihr nichts anderes einfiel. Sie stapfte nach hinten in den Bus und schluckte die Beleidigungen, die ihr einfielen, hinunter. Dann hörte sie, wie der Mann die Frau fragte: «War das etwa ein Buch von Damien Crowley?»

Diese Frage kam unerwartet, und Elizabeth war zudem so sehr damit beschäftigt, sich zur Ruhe zu bringen, nachdem sie einen neuen Platz gefunden hatte, dass sie gar nicht mehr über Norbridges Karte nachdachte.

Zwanzig Minuten später war sie wieder ganz in ihr Buch vertieft und wurde nur noch hin und wieder von ärgerlichen Gedanken aus dem *Geheimnis von Northaven Manor* gerissen. *Wenn ich nur gesagt hätte: Es spielt keine Rolle, ob mein Name auf dem Sitz steht oder nicht, weil keiner von Ihnen so aussieht, als könne er lesen*, dachte Elizabeth und versuchte dann erneut, den ganzen Vorfall zu vergessen. Sie überlegte kurz, ob sie ihr kleines Notizbuch aus dem Rucksack holen und eine neue Liste anlegen sollte, vielleicht etwas wie «Dinge, die man zu unhöflichen Leuten sagt», aber sie ließ es bleiben.

Listen anzulegen war etwas, das sie im Laufe der Jahre perfektioniert hatte. Mittlerweile war das Notizbuch gefüllt mit Listen wie «Städte im Ausland, in denen ich später einmal mindestens ein Jahr lang leben will», «Die leckersten Kekse, die ich je gegessen habe», «Irgendwelche Regeln, die Tante Purdy aufstellt und dann wieder vergisst», «Lehrer in meiner Schule, die keine Kinder mögen» und «Häuser in Drere, die saniert oder neu

gestrichen oder ganz abgerissen werden sollten» («Das Haus, in dem ich lebe» stand ganz oben auf dieser Liste.) Aber im letzten Jahr hatte sich etwas verändert. Während früher Dinge wie «Meine liebsten Süßigkeiten» oder «Die hübschesten Puppen» eine große Faszination auf sie ausgeübt hatten, merkte sie, dass sie daran allmählich das Interesse verlor und nun Listen schrieb über «Die ungesundesten Lebensmittel, die man zum Mittagessen futtern kann» oder «Dinge, die mal jemand gesagt hat und die ich früher cool fand, die mir heute aber gar nicht mehr cool vorkommen» oder «Dinge, die Mädchen in meiner Schule tun, nur um beliebt zu sein». Sie hatte vor ein paar Monaten, gleich zu Beginn der Mittelstufe, sogar mit einer Liste angefangen: «Jungen in meiner Schule, mit denen ich vielleicht befreundet sein möchte». Darauf wäre sie früher nicht einmal im Traum gekommen.

Elizabeth seufzte, schaute zu Rodney und seinen Eltern und wandte sich dann wieder ihrem Buch zu, das sie bei ihrem letzten Besuch im Winterhaus von Norbridge geschenkt bekommen und bereits einmal gelesen hatte. Wie im vergangenen Jahr brachte Elizabeth auch diesmal ein paar Bücher nach Winterhaus mit, davon drei aus der Schulbücherei. Sie las unglaublich gern und sie liebte Bücher. Sie konnte es kaum erwarten, wieder die Bibliothek von Winterhaus zu betreten, die größte Bibliothek, die sie je gesehen hatte. Die Bibliothekarin war Leona Springer, eine nette Frau in Norbridges Alter, die Elizabeth ans Herz gewachsen war. Sie freute sich auch darauf, Freddy

wiederzusehen, den sie im letzten Jahr kennengelernt hatte, als er die Weihnachtsferien in dem großen Hotel verbracht hatte, und der auch in diesem Jahr kommen würde. Freddy war der klügste Junge, den sie kannte, und der einzige, mit dem sie jemals befreundet gewesen war. Sie waren in Kontakt geblieben und hatten sich mehrmals im Monat E-Mails geschrieben.

«Wie lange dauert es noch, bis wir beim Winterhaus ankommen?», unterbrach jemand mit lauter Stimme Elizabeths Gedanken. Rodney, der Junge, der auf ihrem Platz saß, hatte seinen Kopf in den Gang hinausgestreckt und schaute nach hinten zu seinen Eltern.

«Nur noch ein paar Haltestellen», ertönte die Stimme seiner Mutter. «Spiel einfach weiter. Dein Vater und ich wollen uns ausruhen.»

Rodneys Blick glitt zu Elizabeth. Seine Augen funkelten boshaft. «Drei Wochen im Winterhaus. Ohne irgendwelche nervigen Loser.»

«Ja, Rodney», erklang die Stimme seines Vaters. «Jetzt konzentrier dich wieder auf dein Spiel und sei still.»

Rodney warf Elizabeth ein tückisches Grinsen zu und zog dann seinen Kopf wieder zurück.

*Na toll, dachte Elizabeth. Dieser Typ und seine Eltern fahren auch ins Hotel Winterhaus.* Sie streckte sich, legte ihr Buch zur Seite und fasste mit der Hand an den Anhänger an ihrer Halskette. Dieser Anhänger war das Einzige, was sie von ihrer Mutter besaß, es war eine dunkelblaue Marmorscheibe mit einem silbernen Rand und dem Wort «Glaube» darauf.

*Hoffentlich werden die Ferien im Winterhaus wieder genauso schön wie letztes Jahr, dachte sie.*

Im vergangenen Jahr hatte Elizabeth erfahren, dass ihre Mutter – die gemeinsam mit ihrem Vater ums Leben gekommen war, angeblich bei einem Unfall während eines Feuerwerks am Nationalfeiertag – Norbridges einziges Kind gewesen war. Das bedeutete, dass sie, Elizabeth, eins der letzten Mitglieder der Falls-Familie war. Aus diesem Grund hatte Norbridge versprochen, dass er eine Möglichkeit finden würde, wie sie dauerhaft im Winterhaus leben konnte. Und als sie vor elf Monaten nach Drere zurückgekehrt war, hatte sie geglaubt, innerhalb weniger Wochen wieder im Hotel zu sein. Aber die Dinge hatten sich nicht so entwickelt, wie sie gehofft hatte. Der Winter war zu Ende gegangen, der Frühling war gekommen und dann der Sommer. Elizabeth hatte mehrfach versucht, mit ihrer Tante und ihrem Onkel darüber zu reden – die jedes Mal so taten, als ob sie nicht wüssten, worauf sie hinauswollte –, doch es sah so aus, als ob irgendetwas nicht nach Plan gelaufen sei und sie in Drere bleiben müsste. Das alles war ihr ein Rätsel und noch dazu eine große Enttäuschung, die auch ein Brief von Norbridge nur wenig zu lindern vermochte, ein Brief, der am längsten Tag des Jahres eingetroffen war und sie darüber informierte, dass es «unvorhergesehene und komplizierte rechtliche Hindernisse» gebe, die ihn daran hinderten, sie zu sich zu holen.

*Aber, hatte Norbridge geschrieben, ich versuche nach Kräften, dieses Problem zu lösen, und ich werde ganz bestimmt*

*dafür sorgen, dass du uns an Weihnachten für drei Wochen besuchen kommen kannst.*

Elizabeths Frust war nicht zu leugnen, aber wenigstens dieses Versprechen hatte Norbridge gehalten. Es war ihm gelungen, Tante Purdy und Onkel Burlap zu überreden, sie an den Ort zurückkehren zu lassen, wo sie im Jahr zuvor ein Rätsel gelöst hatte, das in einem magischen Buch aus der Bibliothek des Hotels verborgen war. Hinter diesem Buch, das seit Generationen von der Falls-Familie nur *das Buch* genannt wurde, war Gracella Winters, Norbridges böse Zwillingschwester, jahrelang hergewesen. Es war Elizabeth gelungen, Gracella durch Geistesgegenwart und eine Art Magie zu besiegen, die sie besaß und von der sie zuvor nichts gewusst hatte.

«Ankunft in Havenworth in fünfzehn Minuten!», rief der Busfahrer und riss Elizabeth aus ihren Erinnerungen.

Sie schaute hoch zu der Gepäckablage, die sich über die ganze Länge des Busses zog. Auf einem Aufkleber am Rand stand: GEPÄCK SORGFÄLTIG ABLEGEN. In Gedanken sortierte Elizabeth «ablegen» in «Belange» um. Anagramme waren ihre Leidenschaft, und manchmal setzte ihr Gehirn sie ganz von alleine zusammen. Eines ihrer liebsten Wortspiele, das sie mit Freddy gespielt hatte, als sie ihm zum ersten Mal begegnet war, war die Verwandlung ihres eigenen Namens, Elizabeth Somers, in «Lehrzeitambosse». Aber in der Zwischenzeit hatte sie noch eine zweite Möglichkeit gefunden, die ihr gefiel: «Atomziels Erbse».

Rodneys Tasche, ein abgewetzter Seesack mit Tarnmuster, lag direkt über dem Aufkleber – und direkt über

Rodneys Kopf. Elizabeth sah, dass das Holpern des Busses den Seesack ins Rutschen gebracht hatte – vermutlich hatte Rodney ihn nicht «sorgfältig abgelegt».

Ein Aspekt ihrer unerklärlichen Macht, den Elizabeth im vergangenen Jahr zuerst kennengelernt hatte, war die Tatsache, dass sie – zu ihrer eigenen Verblüffung – Gegenstände bewegen konnte, wenn sie ihren Geist leerte und sich konzentrierte. Das bedeutete, wenn sie wollte und ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richtete, konnte sie Gläser auf dem Tisch umkippen, einen Schuh über den Boden rutschen lassen oder ein Buch aus einem Regal ziehen, ohne es zu berühren. Es war diese Macht gewesen, die Elizabeth und das ganze Hotel Winterhaus vor Gracellas üblen Machenschaften gerettet hatte, denn damit hatte sie Gracella das Buch im entscheidenden Moment aus den Händen gerissen. Später hatte Elizabeth von Norbridge erfahren, dass jeder in der Falls-Familie eine einzigartige Macht besaß; gleichzeitig hatte er sie ermahnt, dass sie diese Macht nicht aus Eigennutz oder mit üblen Absichten einsetzen durfte. Jetzt allerdings, auf dem Weg zum Winterhaus und in der festen Überzeugung, dass es wohl harmlos war, sich ein winziges bisschen an Rodney zu rächen, war sie neugierig, ob sie es schaffen würde, den Seesack noch ein paar Zentimeter weiter zu schieben – und ihn auf Rodneys Kopf fallen zu lassen.

Sie starrte den Seesack an, fühlte, wie alle Gedanken aus ihrem Geist wichen und ihr Blick sich verschleierte. Ihre Augen waren fest auf den olivgrünen Sack gerichtet; ein leichtes Zittern lief durch ihre Magengrube. Der Sack

über Rodneys Kopf zuckte kaum merklich, sodass nicht einmal ein aufmerksamer Beobachter es gesehen hätte. Elizabeth richtete ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Sack, der ganz langsam aus dem Gepäcknetz rutschte ...